Düsseldorfer Zeitung.

№ 207. Mittwoch den 28. Juli. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (der Polenprozeß; von Puttkammer; Falliment; Roggenpreise). Marienwerder (Injurienprozeß). Memel (Stand der Felder; russisches Verfahren). Von der poln. Gränze (Auswanderung; Schmuggelhandel). München (außerordentlicher Landtag; das Lotto). Gotha (Petition gegen die Feudalstände). Mainz (deutsch-einheitliche Gesetzgebung).
Oestreich. Von der galizischen Gränze (Hungertod).
Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (der neue Criminalcodex; die Reisegelegenheiten nach Sibirien).
Frankreich. Paris (das Eisenbahnwesen; das Journ. d. Deb. über die engl. Wahlen und die Schweiz; Graf St. Aulaire; Lamartine; Pellapra; die Börse).
Großbrittanien. London (die neuen Wahlen; Shakespeare's Geburtshaus; ostindische Eisenbahnen).
Belgien. Brüssel (Conscience).
Italien. Rom (La Bilancia; die Verschwörungsgerüchte; Monf. Graffelini entsetzt; Ciceroachio).
Schweiz. Bern (die Parteien; Adresse gegen die Zumuthungen des Auslandes; Protestation der sieben Konferenzstände gegen den Tagsatzungsbeschluß).
Egypten. Alexandria (der Suezkanal).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 25. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungs-Rath und Professor Dr. Delbrück zu Bonn den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Das Militär-Wochenblatt meldet: Dr. Tillich, Pens. Arzt, zum Bataillons-Arzt des Landw.-Bat. 38. Inf.-Reg.; Dr. Reinhardt, Ober-Arzt vom Berliner Kadettenhause, zum Bat.-Arzt des 2. Bat. 30. Landw.-Reg. ernannt.

Se Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Kabinetsminister, von Bodelschwingh, ist nach Westfalen abgereist.

Deutschland.

+ Berlin, vom 24. Juli. Mit dem gestrigen Schlußfeste der Säkularfeier der Berliner Schützen-Gilde beginnt nun hier eine ernstere Phase, nämlich der bedeutsame Polenprozeß, worauf die civilisirte Welt ihre gespannte Aufmerksamkeit richtet. Mehrere renommirte Juristen des Auslandes sind bereits hier eingetroffen, um den öffentlichen Gerichtsverhandlungen in dieser Angelegenheit beizuwohnen. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß Manchem durch königl. Gnade die Strafe gemildert werden wird.

Der Beschluß der Stadtverordneten, dem neulich als Regierungspräsident nach Frankfurt a. d. O. abgegangenen Polizeipräsidenten v. Puttkammer wegen seiner Verdienste um das Wohl Berlins das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, findet allgemeinen Anklang. Dasselbe soll ihm in einem reich verzierten und von Künstlerhand angefertigten Briefe verliehen werden.

Daß neulich vom Gericht die Prügelstrafe einem überführten Diebe erlassen wurde, weil derselbe bei seinem Ergreifen auf der That vom Volke schon gezüchtigt worden ist, wollen Viele als eine Art Anerkennung der Volks-Justiz erachten.

Ein großer Fondshändler und renommirter Bankier hat in dieser Woche zur allgemeinen Ueberraschung seine Zahlungen eingestellt. Was dessen Verhältnisse auf einmal so verschlimmert hat, ist unbekannt.

Die Zufuhr in neuem Roggen war auf dem heutigen Markt besonders groß. Für den Wispel Roggen verlangte man 54—70 Thaler; es fanden sich dazu indeß nur wenig Käufer. Würden die Mühlen gegenwärtig mehr Getreide vermahlen können, so lieferten die Bäcker auch schon größeres Brod. Mangel an Mehl soll die Hauptursache seyn, daß unser Brod und unsere Semmeln noch so klein ausfallen.

Marienwerder, vom 17. Juli. Der Injurienprozeß des Kaufmanns Bestvater, durch dessen Engherzigkeit beim Verkauf von Getreide an Arme ein Aufstand unter den Proletariern der Stadt und die Plünderung eines Speichers von Bestvater veranlaßt wurde, gegen den Dr. Haidenheim ist hier Tagesgespräch in allen Kreisen geworden. Dr. H. hatte in Folge jenes Vorfalles beim Lotteriegeneraldirektorium in Berlin darauf angetragen, daß dem Kaufmann B. das Amt eines Lotteriecollecteurs für Marienwerder genommen werde, da er des Vertrauens seiner Mitbürger verlustig geworden. Hierauf nun hat B. den Dr. H. wegen böswilliger Verläumdung angeklagt. Das gesammte Publikum vom Höchsten bis zum Niedersten nimmt nun den regsten Antheil für Dr. H. und sieht mit großer Spannung einem Erkenntnisse entgegen, das einen seiner geachtetsten Mitbürger entweder verurtheilen oder freisprechen soll. Im Sessionszimmer des Oberlandesgerichts fand der erste Termin zur mündlichen Verhandlung statt. Der Saal hatte sich mit Beamten und Bürgern jeden Standes, auch mit Gutsbesitzern aus der Umgegend angefüllt. Angeklagter und Kläger haben gesprochen, ein Urtheil ist indessen in diesem Termin noch nicht gefällt; doch haben wir namentlich auch in dieser Sitzung wiederum den Werth des öffentlichen und mündlichen Verfahrens aus eigener Erfahrung kennen gelernt.

Memel, vom 20. Juli. Aus Rußland gehen uns die erfreulichsten Nachrichten über den Stand der Winter- und Sommerfelder zu, obgleich auch dort die Regengüsse bedeutenden Schaden angerichtet haben.

Die russische Gränzsperre erstreckt sich auch auf Geld. Kürzlich wurde dreien preuß. Unterthanen, die, ohne Einkäufe gemacht zu haben, welche sie bezweckt hatten, mit circa 400 Rubeln zurückkehrten, dieses Geld abgenommen, weil sie beim Eingange den Besitz desselben aus Unkunde nicht deklarirt hatten. Nach einigen Monaten sollten sie sich wieder melden, wurde ihnen auf die Verwendung des hiesigen Landraths zum Bescheide gegeben. (Z. f. Pr.)

Von der polnischen Gränze, im Juli. In den letzten Monaten haben wir hier hinter einander mehrere nicht unbedeutende Züge von Auswanderern die Gränze passiren sehen. Mit ihrer sämmtlichen Habe wandten sich diese Bewohner des diesseitigen Staates, größtentheils aus dem Danziger und Elbinger Werder, nach dem südlichen Rußland. Man kann sicher auf 500 Personen die Zahl dieser Auswandernden anschlagen, welchen wir wenigstens wünschen, daß die Reue nicht zu schwer sie treffen möge.

Unser Gränzverkehr wird zur Zeit durch eine sehr strenge und minutiöse Bewachung noch mehr als sonst erschwert. Dieselbe ist in Folge einer Denunciation eingetreten, daß zwischen jenseitigen Beamten und diesseitigen Handeltreibenden eine widergesetzliche Uebereinkunft stattgefunden habe. Wie mir erzählt wurde, soll zwischen den jüdischen Kaufleuten zu Gollub und den Schmugglerbanden zu Dobrzyn mit den polnischen Gränzzollbeamten ein Abkommen bestanden haben, daß sie gegen eine fixirte Summe von 500 Thlrn. monatlich Material- und andere Waaren zollfrei hinüberbringen durften. (Z. f. Pr.)

München, vom 20. Juli. Zwei Gerüchte, welche schon lange in hiesiger Stadt circuliren, scheinen nunmehr dennoch Fuß fassen zu wollen, nämlich die Aufhebung des Zahlenlotto und die Einberufung eines außerordentlichen Landtags für kommenden Spätherbst. Wir erfahren nämlich aus guter Quelle, daß wirklich in einer der jüngsten Staatsrathssitzungen die Lottofrage zur Berathung gekommen und dessen Aufhören allseitig beschlossen worden sey; da die Staatseinkünfte bedeutende Zuflüsse aus den Zollvereinsrevenüen schon liefern und noch größere in Aussicht stellen, dürfte die Schwierigkeit der Lottoaufhebung leicht beseitigt und dem Wunsche der Redlichgesinnten des ganzen Landes willfahrt werden können. — Anbelangend die Einberufung eines außerordentlichen Landtages dürfte solcher allerdings schon in Folge der angebahnten Systemsänderung, dann der Neuerungen der Justiz und Administrationen, so wie der noch festzustellenden Eisenbahntractate, der Regulirung der Preßverhältnisse u. a. m. sehr zweckmäßig, ja nothwendig erscheinen.

Gotha, vom 22. Juli. Während das koburger Land sich einer freisinnigen Verfassung erfreut, bestehen für das Herzogthum Gotha noch die alten Feudalstände, bei welchen von den Städten nur Gotha und Waltershausen durch ihre Bürgermeister, der Bauernstand aber gar nicht vertreten ist. Mit großer Spannung sieht man daher dem Erfolge einer Petition entgegen, welche von einer Anzahl hiesiger Bürger vor einiger Zeit dem Herzoge übergeben, und in welcher um Ertheilung einer zeitgemäßen Verfassung gebeten worden ist.

Mainz, vom 24. Juli. Mit wahrem Interesse und großem Vergnügen lasen wir die Denkschrift der preußischen Regierung über ein gemeinschaftliches Wechselrecht, und können den in derselben entwickelten Ansichten nur beipflichten, da nichts mehr geeignet erscheint, verschiedene Volksstämme zu einem Ganzen zu verschmelzen, als gleiche Gesetze und ganz besonders in Handelsangelegenheiten, weil diese auf den Verkehr den größten und nächsten Einfluß ausüben. Wer sich noch der Zeit erinnert, in welcher jeder deutsche Bundesstaat seine besonderen Zölle hatte, wo alle die verschiedenen Staaten einen kleinen Zollkrieg gegen einander führten, und wo der arme Reisende die Unbequemlichkeit hatte, alle 3—4 Stunden visitirt zu werden und seine Effekten durcheinander geworfen zu sehen, der wird gestehen müssen, daß die Dinge seit der Einführung des deutschen Zollvereins ein ganz anderes Ansehen gewonnen haben. Ein eigentliches Nationalinteresse war früher gar nicht gekannt; Handel und Industrie konnten sich, in enge Gränzen eingepfercht, nur mühsam entwickeln und vor lauter Sonderinteressen war das allgemeine Interesse gänzlich in den Hintergrund getreten. Jetzt dagegen bildet der Zollverein bereits eine Achtung gebietende Macht, welche noch bedeutend erstarken wird, wenn erst die Hansestädte Hannover, Oldenburg und Mecklenburg dem Vereine beigetreten seyn werden, was auf die Länge der Zeit doch nicht ausbleiben kann, und dann erst kann im Ernste daran gedacht werden, die Lieblingsidee so vieler begeisterter Patrioten, eine deutsche Kriegsmarine und eine deutsche Flagge sich verwirklichen zu sehen. Bis dies schöne Ziel erreicht seyn wird, bleiben uns aber noch manche Aufgaben zu lösen übrig, welche geeignet sind, einen wesentlichen Einfluß auf das Emporblühen des deutschen Handels und deutscher Gewerbthätigkeit ausüben zu können; dahin rechnen wir: ein gemeinschaftliches Handelsgesetzbuch, wovon das Wechselrecht einen bedeutenden Bestandtheil bildet, und gleiche Münze, Maß und Gewicht. Viele Staaten Deutschlands

Ergötzliches neues Werk über China.

Ein sehr interessantes Buch ist das kürzlich erschienene Werk „China und die Chinesen, vom Grafen Alexander Bonceffi, Paris, 1847," welches der Verfasser niemand Geringerem als dem „Sohne des Mondes" oder dem Kaiser des himmlischen Reiches selbst gewidmet hat. Das Buch ist reich an Schilderungen von Gebräuchen, Aberglauben und allerhand Kuriositäten. Wir lernen daraus, daß in China der Schnurrbart nebst kleinem übrigen Bart den verheiratheten Mann bezeichnet; ein langer und voller Bart ist Vorrecht des hohen Alters. Jedermann aber, ob vornehm oder gering, muß auf dem Kopf eine Platte und hintendran einen Zopf tragen, dessen Länge und Dicke gar viel auf sich hat. Vor der tartarischen Invasion trugen die Chinesen ihr volles Haupthaar, aber der erste Eroberer führte den neuen Schmuck ein, und während damals Manche lieber starben, als die neue Sitte annahmen, ist jetzt das Abschneiden des Zopfes eine Verbrecherstrafe. Die Soldaten führen außer ihren Waffen und verschiedenartigem Schmuck auch noch einen Fächer, einen Sonnenschirm, eine Pfeife und Tabaksdose, so wie eine Laterne, die sie auch selbst bei completer Niederlage nicht wegwerfen. Im letzten Kriege ergötzten sich die englischen Soldaten sehr, wenn sie die Chinesen des Nachts mit brennenden Laternen und dem auf dem Rücken ihrer Röcke gestickten Worte „Tapferkeit" davonlaufen sahen. — Sie wissen aber Helden zu machen, denn wenn man nach dem Tode eines tapfern Mannes dessen Galle nimmt und in kleinen Quantitäten den ärgsten Memmen verabreicht, so verwandeln sich diese in Götze von Berlichingen und Ritter Bayards. Als ein äußerst courageuser Rädelsführer einer Verschwörung gegen den Staat hingerichtet wurde, sammelte sich der Henker durch vortheilhaften Verkauf der Galle ein hübsches Vermögen. Die fremden Gesandtschaften stehen in den Städten unter'm Schutze der Polizei; im Innern des Landes aber führen die Mütter ihre Kinder an die Straße, um ihnen die „Barbaren", wenn sie vorüberreisen, zu zeigen, und die kleinen Teufel rennen stundenweit hintennach und schreien „Fankwis" (Barbaren), wie wenn sie selber schon manche Portion tapferer Galle verdaut hätten. Der Kaiser ist ein gelehrter Mann und könnte einer deutschen Philologenversammlung imponiren, denn außer Tartarisch und Chinesisch schreibt er bisweilen auch Lateinisch, was ihm vermuthlich die Missionäre beigebracht haben. Da die Mandarine gehalten sind, zu verstehen, was er schreibt, so steht zu vermuthen, daß auch sie sich schon im Virgil und Horaz zu Hause wissen. Nur in Einem stehen die Chinesen noch sehr hinter uns zurück, nämlich was das Wirthshauswesen und überhaupt die salva venia Hotelkunst betrifft.

Von Herrn Keller aus Preußen, Direktor einer Künstler-Gesellschaft für lebendige Plastik („poses plastiques") — welchem, nach dem Urtheil eines deutschen Kunstkenners, das Verdienst eignet, „den Marmor wieder in Fleisch verwandelt zu haben" — erhielt die Allg. Ztg. eine Zuschrift aus Mailand mit der Versicherung, daß die Anerkennung, die ihm vormals im deutschen Vaterland durch die Polizei schnöde verkümmert worden, im Ausland ihm desto reichlicher zu Theil werde. Zwar war er auch in dem gottlosen Paris anfangs auf einige Hindernisse altväterischen Vorurtheils gestoßen; nachdem er aber in dem christlichen und, trotz einer „Criminal Conversations Gazette" und Hrn. Spooners Bill, äußerst sittenstrengen Altengland mehr als tausend Vorstellungen mit steigendem Beifall gegeben, und das Personal seiner Künstler, besonders Künstlerinnen, numerisch und qualitativ sehr verstärkt hatte, fand er bei einem zweiten Besuch in Frankreich auch hier, desgleichen in Belgien, Holland ꝛc. die günstigste Aufnahme. Sofort beschloß Herr Keller, das von seinem Künstlerherzen längst ersehnte Italien zu besuchen, um sich hier, im Heimathlande der Kunst, die eigentliche „Weihe" zu holen. Bereits war er in mehreren der bedeutendsten Städte Oberitaliens mit Begeisterung aufgenommen, und namentlich in Turin — welches doch gewiß eine gottesfürchtige Stadt sey, schreibt Herr Keller — soll ihm von Seiten der gebildeten Gesellschaft, des hohen Adels u. s. w. die schmeichelhafteste Aufmunterung geworden seyn. In Mailand hatte er Einladungen nach Florenz, Rom, Neapel erhalten. Letztere Stadt kann vielleicht als der Geburtsort der „Poses Plastiques" betrachtet werden; Lady Hamilton, Nelson's tugendhafte Freundin, entzückte dort mit ihren statuarischen Stellungen einst die allervornehmsten Cirkel.

haben noch gar keine Handelsgesetzgebung, manche haben eine sehr mangelhafte, einige haben sogar mehrere und was am meisten zu beklagen ist, diese unterscheiden sich wieder gerade in den wesentlichsten Punkten.

Um nur ein schlagendes Beispiel hemmender Bestimmungen anzuführen, welche sich in manchen Handelsgesetzbüchern vorfinden, wollen wir das fürstlich Bambergische anführen, welches in einem Paragraphen besagt: „Jedes Geschäft, welches von einem Kaufmann abgeschlossen wird, ohne daß er dazu vorher die ausdrückliche Genehmigung seiner Ehefrau erhalten, ist null und nichtig, eben so ist null und nichtig jedes Geschäft, welches dem Kaufmann Gefahr bringen kann, oder von dem man voraussehen kann, daß es der Kaufmann nicht gehörig verstanden." Dieses Gesetz ist heute in dem ehemaligen Fürstenthum Bamberg in Kraft und Aehnliches besteht noch in gar vielen deutschen Gesetzen, welche auf Handel Bezug haben. Wie nachtheilig aber ein solcher Gesetzeszustand auf den Handel wirkt, davon dürfte sich wohl jedes Handelshaus schon zu seinem großen Leidwesen überzeugt haben. Und dabei kann man doch dem Kaufmanne unmöglich zumuthen, die mitunter vor Jahrhunderten erlassenen, zuweilen aller gesunden Vernunft zuwiderlaufenden Handelsgesetzgebungen der verschiedenen deutschen Gebietstheile zu studiren, deren Kenntniß selbst den Männern auf dem Katheder deutscher Hochschulen abgehen dürfte. Preußen, Baiern und Hessen-Darmstadt haben in ihren Landestheilen auf dem linken Rheinufer den französischen Code de Commerce in Kraft bestehen lassen, was für diese Gegenden deßhalb von unberechenbarem Nutzen ist, weil sie dadurch mit Frankreich, Holland und Belgien ein gleiches Handelsgesetzbuch besitzen; anderntheils aber besteht ein großer Nachtheil eben darin, daß sie dem strengen Code de Commerce unterliegen, während ihre allernächsten Nachbarn auf der rechten Rheinseite durch die laren deutschen Handelsgesetzgebungen so gut wie unantastbar sind. Vollkommen stimmen wir mit der in Rede stehenden Denkschrift darin überein, daß über die so schwierige Materie des Wechselrechts eine Berathung nur dann fruchtbringend seyn kann, wenn an derselben nicht nur Beamten, sondern auch praktische Kaufleute Theil nehmen, da diese allein aus Erfahrung die Vortheile und Nachtheile der verschiedenen Gesetzgebungen auseinander zu setzen und mit Beispielen zu belegen vermögen; mit der Theorie allein kommt man ja nirgends mehr aus. Ein Handelsgesetzbuch, auch nur theilweise ohne Zuziehung von tüchtigen Kaufleuten bearbeiten, wäre ganz dasselbe, als wollte man ein Civilgesetzbuch ohne Juristen berathen.

Erfreulich ist es ferner aus der Denkschrift zu entnehmen, daß man nicht nur das Wechselrecht des allgemeinen preußischen Landrechts, sondern auch das des auf dem linken Rheinufer geltenden französischen Gesetzbuches benutzt wissen will; wir können uns nun einmal der Ueberzeugung nicht entschlagen, daß letzteres, trotz mancher Mängel, immer noch das beste aller eben in Kraft bestehenden Gesetze ist. Ist erst einmal ein allgemeines Wechselrecht für den ganzen Zollverein festgestellt, dann dürfte auch ein gemeinschaftliches Handelsgesetzbuch nicht mehr lange auf sich warten lassen, und würde dieß dann den Weg bahnen zur Einigung über eine gemeinschaftliche deutsche Gesetzgebung für alle deutschen Zollvereinsstaaten. Dann hätten wir ein Ereigniß, welches gewiß von ganz Deutschland mit Jubel würde begrüßt werden.

Was endlich die eben berührte Einheit in Münze, Maß und Gewicht betrifft, so glauben wir, daß der Mangel dieser Einheit allenthalben gleich stark gefühlt wird, und verliert der deutsche Kaufmann schon eine schöne Zeit mit Rechnen, da fast jeder kleine deutsche Staat eine besondere Rechnungsweise, besonderes Maß und Gewicht besitzt, worauf man sich sogar hier und dort etwas einzubilden scheint.

Die Gleichheit im Münzsystem angehend, so ist zwar dafür schon etwas geschehen, indem man jetzt im Zollvereine nur zwei Hauptrechnungsarten kennt, nach Thalern und Gulden. Auch verkennen wir keineswegs, daß es sehr schwer fallen würde, hier eine Aenderung zu erzielen, da der Norden und Süden Deutschlands seit langer Zeit an ihre besondere Rechnungsweise gewöhnt sind und nicht leicht davon abgehen würden; unmöglich wäre aber auch hier die Aenderung nicht, und in Gold könnte wenigstens eine Einheit ohne alle Schwierigkeit hergestellt werden.

Nassau hat kürzlich beschlossen, vom 1. Januar 1848 ab in seinem Lande das auf dem linken Rheinufer und in Baden geltende Kilogrammgewicht, so wie das französische Maß einzuführen. Wir müssen dies als einen bedeutenden Fortschritt betrachten, hoffend, daß sich andere Staaten veranlaßt sehen möchten, das gegebene Beispiel nachzuahmen. Ein gemeinsames Wechselrecht und ein gemeinsames Handelsgesetzbuch für den Zollverein gegeben, wäre ein herrlicher Anfang, ein gemeinschaftliches Münz-, Maß- und Gewichtssystem müßte von selbst bald folgen; und aus allen diesen kleinen Einheiten würde sich am Ende die große Einheit gestalten, nach der wir gegenwärtig mit allen Kräften ringen.

Oestreich.

Von der galizischen Gränze, im Juli. Die amtlichen Anzeigen von immer häufiger werdenden Todesfällen durch Hunger und den Genuß ekelhafter und schädlicher Dinge sind jetzt so allgemein geworden, daß die Kreisämter des westlichen Theils von Galizien, so wie von Schlesien nicht mehr wissen, was sie thun sollen und da von der Regierung wenig oder nichts in dieser Beziehung geschieht, gleichfalls die Hände in den Schooß legen und die Privatwohlthätigkeit ungestört walten lassen. Das entsetzliche Schauspiel bietet mitunter Scenen von tragikomischer Färbung dar, wie z. B. in Friedeck zwei Weiber jüngst in eine Speisekammer einbrachen und dort gewaltig aufräumten. Als sie später auf ihrer Flucht im Walde ergriffen wurden, zeigte sich, daß die beiden Personen eine solche Quantität von Schinken, Geflügel, Käse, Butter und Brod verzehrt hatten, wie sie sonst zehn gesunde Esser nicht zu konsumiren vermöchten. Dafür haben aber auch die beiden Inquisiten seit mehreren Tagen keinen Bissen eßbarer Substanz an die Lippen gebracht und ihr Magen entwickelte einen krankhaften Heißhunger, der allen normalen Verhältnissen Hohn spricht. (Bresl. Z.)

Rußland und Polen.

Polnische Gränze, vom 22. Juli. Der neue Kriminalkodex ist bereits gedruckt und soll nunmehr in Kraft treten. Alles zittert vor demselben. Wenn er auch einen Theils recht praktische, so soll er doch andern Theils sehr drakonische Bestimmungen enthalten. Bevor das untere Publikum, welches in seiner geistigen Stumpfheit ganz sorgenlos dahinlebt, an das neue Strafgesetz sich gewöhnen, oder nur erst seine empfindlichen Paragraphen kennen lernen wird, dürfte es wohl erst Tausende von recht traurigen Exemplificationen sehen müssen. Sibirien soll in dem Gesetzbuche eine nicht unbedeutende Rolle spielen, und namentlich für alle Arten von Dieben und Räubern ein Vaterland werden. Dieser Reinigungsprozeß wird für die arbeitsamen und ehrlichen Staatsbürger eine unberechenbare Wohlthat seyn. Nur will es nicht gefallen, daß abgesetzte und der Strafe anheimgefallene Beamte einer Kirchenbuße unterworfen werden sollen, deren weitere Bestimmungen den Geistlichen anheimgegeben sind. Dieser Umstand wird zu den possierlichsten Scenen führen. Uebrigens hat das genannte Gesetzbuch auch der persönlichen Freiheit wieder einen recht derben Schlag gegeben.

Wollen Sie in diesen letzten Zeilen vielleicht noch die gewöhnliche Reisegelegenheit nach Sibirien kennen lernen, so lassen Sie sich Folgendes erzählen: Der Deportwagen hat ein gar nicht ungefälliges Aeußere. Seine Bauform ist oval, sein Anstrich frisch grün, also nicht abschreckend. Das Abschreckende ist versteckt. Von hinten wird eingestiegen. Rechts und links im Innern des Wagens gibt es je sechs Zellen, aber lichtlos, nur mit einem oberwärts gebogenen Luftkanale. Zwischen diesen beiden Zellenreihen wandelt ein wachhabender Soldat auf und ab und begleitet die Deportanten an ihren Bestimmungsort. Die Reise dauert gewöhnlich ein Vierteljahr. An der russischen Gränze wird das Haar verschoren und zwar einem Jeden ohne Ansehen der Person. Hierauf wird die Sträflingskleidung angelegt; diese enthält die Personen-Nummer. Schon die beschwerdenvolle Reise soll viele der Deportanten tödten. (Bresl. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 16. Juli. Je mehr man in Frankreich Erfahrungen mit den Eisenbahnen macht, um so mehr bereut man, sie den Gesellschaften überliefert zu haben. Zuerst kam die Agiotage, die einen Strom von Corruption über das Land ergoß, dann die Unmacht der Gesellschaften, die bei der geringsten Krisis kein Geld mehr finden, und das ganze hohle System der Kapitalisten in seiner Blöße zeigen, nachdem sie so lange verächtlich über den Credit des Staats und seine Unfähigkeit deklamirt hatten, während es sich jetzt ausweist, daß die Aktienbesitzer Leute von Stroh sind, die ihre Aktien, um die sie sich gerissen haben, weder bezahlen noch verkaufen können, obgleich ihnen der Staat durch Uebernahme des Unterbaues, durch Vorschüsse ꝛc. nachhilft, und Hunderte von Millionen ausgegeben hat, ohne nur eine Meile Bahn dafür zu besitzen. Aber dieß sind vorübergehende Uebel, so groß sie sind; das schlimmste ist das Monopol des Transports in habsüchtigen Privathänden. Eine Eisenbahn zerstört nothwendig alle andern Transportmittel auf ihrer Linie, mit sehr geringen Ausnahmen, dieß kann und darf gar nicht anders seyn, weil sie den Transport wohlfeiler liefern kann, und weil die Kosten ihrer Anlage und ihres Betriebs so groß sind, daß sie sich nur durch eine ungeheure Masse von Transport bezahlen können. Zuerst fallen alle andern Mittel von Personentransport weg, dann nach und nach der Gütertransport auf der Achse. Dieß letztere dauert gewöhnlich einige Zeit, indem die einzelnen Abtheilungen der Bahnen erst nach und nach eröffnet werden, und die Bahnen sich langsam in den Besitz des nöthigen Materials für Güterverfuhr setzen. Aber die zunehmende Einnahme, die alle Bahnen von Gütern ziehen, beweist, daß der Güterfuhrmann nach und nach überall verdrängt wird. Es bleiben daher nur noch die Kanäle und Flüsse übrig, welche gegen die Bahnen bestehen können, und auch diese nur unter sehr günstigen Umständen, und wenn das überwiegende Kapital der Gesellschaft nicht dazu verwendet wird, die Schiffahrt zu desorganisiren, wie man auf der obern Seine sieht, wo die Dampfschiffe seit Jahren vor St. Germain unbenutzt liegen, weil die Eisenbahn nach Rouen ihnen 35,000 Fr. jährlich gibt, damit sie nicht fahren. Sobald die Concurrenz aufgehört hat, fängt dann das Monopol an, seine bittern Früchte aller Art zu bringen, es weiß, daß man sich seiner bedienen muß, und verletzt alle Regeln der Billigkeit und des Rechts durch hohe Preise, Begünstigung der einen und Unterdrückung der andern.

So eben hat der ganze Stadtrath von Rouen seine Entlassung genommen, weil er kein Recht gegen die Eisenbahnen finden konnte, die ihre Station vor die Stadt hinaus verlegten, und die Schiffahrt durch Brücken erschweren, die niedriger sind als im Gesetz bestimmt war, und ihre Pfeiler schief in den Fluß senken zur größten Gefahr der Schiffe. Man kann diese Eisenbahn nicht bewegen, ihre Wagen dritter Klasse zu bedecken, ihre Fahrten nach dem Bedürfniß der Bevölkerung einzurichten, oder sie hindern sich an ganzen Städten zu rächen, die ihr Unannehmlichkeiten gemacht haben, wie kürzlich der Deputirte von Elbeuf vor der Kammer an dem Fall dieser großen industriellen Stadt gezeigt hat. Das schlimmste ist, daß die Bahnen fast alle Journale bestochen haben, theils durch Gratisaktien, hauptsächlich aber durch Aktien, die man zum ursprünglichen Preis unter sie vertheilt hat, während sie sehr hoch im Preis standen. Der Scandal, den z. B. die Nordbahn bei ihrer Errichtung, wo die Aktien auf 3 bis 400 Fr. Prämie standen, getrieben hat, war unerträglich; man vertheilte Tausende von Aktien an die Journale, die meisten nahmen sie, wenige schickten sie zurück, viele verlangten eine größere Anzahl und realisirten den Gewinn sogleich auf der Börse, ohne nur die schon fälligen Raten einzuzahlen. Daher ist es schwerer Klagen über Mißbräuche auf Eisenbahnen bekannt zu machen, als über irgendetwas anderes. In diesem Augenblick finden die Gesellschaften Schwierigkeiten sich von den Unterschreibern ihrer Aktien die fälligen Bezahlungsraten bezahlen zu lassen, und es liegen daher Gesetze vor der Kammer, um ihnen günstigere Bedingungen zu verschaffen, als die im ursprünglichen Vertrag standen, namentlich die Ausdehnung der Zeit ihres Privilegiums; so ist wenig Zweifel, daß die Bahn von Lyon 90 Jahre erhalten wird, wie es die von Orleans schon hat, und da die Tarife im Gesetz bestimmt sind, so nimmt man sich also vor, auf fast ein Jahrhundert die Preise des Personen- und Waarentransports voraus zu bestimmen. Und doch hat man an den Kanälen von 1821 gesehen, daß ein Tarif, der damals für billig galt, jetzt schon so unanwendbar ist, daß die Regierung mit Gewalt und gegen alles Recht einschreiten mußte, um seine Anwendung zu verhindern, und noch heute mit der Gesellschaft des Rhein-Rhonekanals in einem Prozeß liegt, den sie nothwendig verlieren muß, und dessen unfehlbares Resultat seyn wird, daß sie sich genöthigt sehen dürfte, den Kanal zu hohem Preise an sich zu kaufen, um den Verkehr auf dieser wichtigen Linie nicht aufhören zu sehen. Das Mißtrauen der Opposition gegen die Regierung hat ursprünglich die Eisenbahnen in die Hände der Gesellschaften geworfen, und die Finanzverlegenheiten hindern diese jetzt sie wieder an sich zu ziehen, seitdem die Gesellschaften sich nicht im Stande fühlen, sie auszuführen; man sucht dem Uebel durch neue Bedingungen abzuhelfen, aber diese können nur auf Kosten des künftigen Verkehrs zugestanden werden, und bereiten für die Zukunft Schwierigkeiten und Opfer vor, welche sich noch gar nicht berechnen lassen. (A. Z.)

Paris, vom 24. Juli. Die englischen Parlaments-Wahlen und die Protokolle der schweizerischen Tagsatzung liegen dem „Journal des Debats" offenbar mehr am Herzen als die inneren Angelegenheiten Frankreichs; denn an der Stelle seiner leitenden Artikel gibt es bogenlange Korrespondenzen aus London und Bern. Sein Londoner Korrespondent beginnt damit, was alle Welt längst weiß, nämlich zu konstatiren, daß die bevorstehenden Wahlen in England keinen Partei-Charakter tragen würden. Dieß sey lediglich die Schuld Sir Robert Peels. Dann knüpft er einen Vergleich des Peelschen Manifestes und der Russellschen Rede an. Peel ist ihm hauptsächlich der Mann der Praxis, der große Staatsökonom, der beste Geldzauberer. Russell dagegen besitzt viel theoretisch-praktischen Geist, dünkt ihm aber ein schlechterer Geschäftsmann. Die Fruchtlosigkeit der eben geschlossenen Parlamentssession führt er als Beweis an. Nicht übel weist der Korrespondent die Metamorphose nach, die mit den Whigs und Torys vorgegangen. Russell sey jetzt mehr Tory im modernen Sinne des Worts als Peel; Russell sey der Mann der Staatskirche und der Schützling der Protektionisten. Graham (der rechte Arm Peels) habe sich dagegen mehr der niederen als der höheren Geistlichkeit angenommen. Im Allgemeinen prophezeit der Korrespondent dem Russellschen Ministerium eine ziemlich starke Majorität im neuen Parlament.

Der Berner Korrespondent ist bei weitem weniger geistreich. Radikalismus und Conservatismus; Sonderbund und Freischaarengeist, Ordre und Desordre werden von ihm in sehr sonderbarer Weise einander gegenüber gestellt. Der Sonderbund will die Ordnung, der Radikalismus die Unordnung — ein Kompliment, für das ihm die Männer, welche keine zwei und zwanzigköpfige, sondern eine einige Eidgenossenschaft herstellen, gewiß danken werden. Der Korrespondent bricht mit der Hoffnung ab, daß die sieben Tagsatzungs-Gesandten des Sonderbunds eine energische Protestation gegen die Auflösung ins Protokoll rücken lassen dürften. Mit dem Ausbruch eines Interventionskrieges wagt er dießmal noch nicht zu drohen.

Paris, vom 25. Juli. Graf Saint Aulaire, bisher Gesandter in London, ist für immer aus der Diplomatie geschieden. Das Journal des Debats hält ihm eine Lobrede.

— Wir erwähnten gestern eines Gerüchts in den Conferenzsälen der Kammer, wonach Lamartine vor die Assisen gestellt werden solle. Offiziell ist hierüber noch nichts zu lesen.

— Pellapra hat außer seinen 10,000 Fr. Strafe, eine gleiche Summe an arme, Schulden halber inhaftirte Handwerker zur Verfügung stellen lassen.

— Kurse fast stationär, jedoch mit entschiedener Neigung zum Sinken. 3proz., die gestern mit 77. 45 schlossen, sank auf 77. 42½. Kein Geschäft in Eisenbahn-Aktien.

Großbrittanien.

London, vom 24. Juli. Die Wahlausschreiben für das neue Parlament sind schon gestern Abend vom Kronamte auf die Post gesandt worden und werden binnen einigen Tagen in den Händen aller Sheriffs und sonstiger Wahlbeamten seyn. Die erste Wahl wird übrigens die wichtige der hiesigen City seyn. Der Wahlakt ist auf Mittwoch und die beiden folgenden Tage (behufs der Stimmabgabe) angesetzt. Die Sheriffs haben schon heute sowohl in Guildhall, als in der Börse das Wahlausschreiben ausrufen lassen und die Aufrichtung der 19 Stimmbuden hat schon begonnen. Die Gesammtzahl aller Wähler in der City wird auf über 20000 angenommen, worunter 7528 sogenannte Zunftbürger; es sind jedoch nur etwa 16000 wirklich durch pünktliche Steuerzahlung zur Theilnahme am Wahlakte berechtigt und erwartet man auch hiervon nur 14000 zur Stimmabgabe, was auch schon mehr wäre, als je bisher vorgekommen.

In Marylebone (einem der bedeutendsten Kirchspiele der Hauptstadt, das auch an 16000 Wähler zählt) wird nun doch der bekannte Polenfreund Lord Dudley Stuart als zweiter liberaler Candidat (anstatt Sir Cy. Napier) auf-

treten. Denn der Ober-Polizei-Commissär Harvey, der eigentlich in einer Art Vorwahl von den liberalen Wählern bezeichnet worden, ist plötzlich zurückgetreten, weil es ihm um seine Stelle leid that und er auch nicht glaubte, den Census vollständig nachweisen zu können.

In Tamworth ist, wie vorauszusehen war, Sir Robert Peels Wahl ganz sicher; in Folge seiner Adresse an die Wähler fand jüngst ein Meeting derselben statt, auf dem einstimmig eine Adresse an Sir Robert angenommen ward, worin die Wähler ihr Vertrauen zu ihm aussprechen. Sie ward ihm vorgestern überreicht und er hat gestern seine persönlichen Besuche bei den Wählern begonnen.

— Die heute Abend nach Indien abgehende Ueberlandspost nimmt zugleich den Beschluß des Direktorenhofes der ostindischen Gesellschaft bezüglich der an die Eisenbahnen in Bengalen zu machenden Concessionen mit. Diese Concessionen garantiren für ein Kapital von 3 Millionen 5 Procent Zinsen auf 25 Jahre; die Zinsenzahlung beginnt, sobald die Aktionäre 100,000 Pf. eingezahlt haben. Diese Bedingungen sind noch günstiger als die im vorigen Dezember in Vorschlag gebrachten. Man glaubt zuversichtlich, daß auch der „Großen Indischen Halbinsel-Eisenbahn-Gesellschaft" dieselben Begingungen ungesäumt werden bewilligt werden. Die Madras Eisenbahn-Compagnie hat sich aufgelöst; es steht aber zu erwarten, daß sie sich reconstituiren wird, um an den gleichen Vortheilen Theil zu nehmen.

— In Stratford am Avon (dem Geburtsort Shakespeares) fand am 22. ein großes Meeting von einflußreichen Einwohnern des Ortes, Mitgliedern des Shakespeares-Clubs und Mitgliedern des jetzt in Warwick eben seine Sitzungen haltenden archäologischen Congresses statt. Der Gegenstand des Meetings war, das Geburtshaus Shakespeares vor Zerstörung zu bewahren, da es im Septbr. verauctionirt werden soll, und dem großen Dichter ein würdiges Denkmal in seiner Geburtsstadt zu setzen. Das Meeting faßte einige Beschlüsse zur Förderung dieser Zwecke.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Juli. Die vor einigen Tagen vom Ministerium vorgenommene Ernennung des Hrn. H. Conscience zum Lehrer der vlaemischen Sprache und Literatur für den Thronerben und seinen Bruder findet in den Organen der liberalen Presse den heftigsten Widerspruch, weil die letztere von einem Manne mit so reaktionären und bigotten Ansichten, wie Conscience ist, nur einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die jugendlichen Gemüther der beiden Prinzen erwartet.

Italien.

Das in Rom neu gegründete Journal „La Bilancia" (die Wage. **Giornale politico, letterario, scientifico, artistico**) liegt uns vor, und schon seine äußere Gestalt zeugt vom Fortschritt der italienischen Presse. Es ist ein schöngedrucktes Blatt im Format der kleinern Pariser Zeitungen, vortheilhaft abstechend von dem bisher auf graues Löschpapier gedruckten Diario di Roma. Die leitenden Artikel (z. B. Betrachtungen über die Agiotage in Haadelsunternehmungen u. dgl.) sind gut und gründlich geschrieben. Das Blatt scheint halboffiziell zu seyn; darauf deuten wenigstens zwei Artikel, welche an die römischen Bürger gerichtet sind, und diese über die Bedeutung der neuerrichteten „**Guardia civica**" belehren — nicht ohne einen gewissen rpetorischen Schwulst, welcher der neueren italienischen wie spanischen Prosa nun einmal unvermeidlich anklebt. So wird den Römern in folgender Stelle begreiflich gemacht, daß die Bürgergarde nicht zu stolzen Kriegszügen, sondern zu bescheidenern Zwecken errichtet sey: „Unsere Aufgabe ist nicht, Carthago zu zerstören, an der Donau die Brücke Trajans wiederherzustellen, mit Marius die von den Alpen niedersteigenden Cimbrer zu zermalmen, mit Cäsar Gallien und das rheinische Germanien zu bewältigen. Die Bürgergarde ist eine auf die Heimath beschränkte Bewaffnung gegen innere Gefahren, gegen Ruhestörungen auf den Straßen oder Plätzen der Stadt. Wer erinnert sich nicht der Verwundungen in Parma, des Auflaufs in Lucca, des Aufruhrs in Siena? Wem klopft nicht das Herz bei dem Gedanken der Möglichkeit ähnlicher oder noch schwererer Bürgerunruhen? Ihr habt Weiber und Kinder zu schützen, euer Magazin zu bewachen, eurrn Kramladen zu retten (bottega da salvare). Wer hat mehr Ursache als ihr kühn mit den Waffen und der Brust vorzutreten, und zu rufen: „Nur über meine Leiche geht der Weg (non si passa que per di qua)! u. s. w."

Rom, vom 16. Juli. Bereits vorgestern Abend verbreitete sich das Gerücht, es sey ein Complott der retrograden Partei entdeckt worden, in welches auch mehrere Offiziere verflochten seyen. Daran knüpften sich gestern Nachrichten von Verhaftungen, die in der Nacht Statt gehabt haben sollten. Die Wahrheit zu ermitteln war bei dem Schwanken und der Umwandlung dieser Nachrichten völlig unmöglich. Eine auffallende Verstörung des ruhigen Bürgersinns war indeß überall wahrnehmbar, und während man sich mit Besorgnissen herumtrug, es könne bei der Feier des Jahrestags der Amnestie zu ernsten Auftritten kommen, während man den Cardinal Ferretti erst heute Abend erwarten zu dürfen glaubte, haben sich beide Ereignisse fast gleichzeitig gestern Abend zugetragen. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurden plötzlich die Namen derer an den Straßenecken angeschlagen, welche das Volk als Theilhaber jenes Complotts aufgezeichnet hatte. Sie figuriren in dieser Liste als die Akteurs eines politischen Trauerspiels, welches Cardinal Lambruschini und Nardoni aufzuführen unternommen hätten. Dieser illegalen Handlung konnten natürlich die Polizeisoldaten nicht ruhig zusehen. Sie machten wiederholte Versuche, diese von gemeiner Hand aufgesetzten Plakate abzureißen, was jedoch bald eine lebhafte Widersetzlichkeit des Volks zur Folge hatte. Es drohte zu Thätlichkeiten zu kommen, der Haufe gab indessen den Vorstellungen der Gemäßigten nach. Gleichzeitig begann die Verfolgung der in Haß genommenen Personen, und es mögen wohl noch andere nicht zur allgemeinen Kenntniß gekommene Thatsachen die urplötzliche Armirung der Civica, die sich Nationalgarde zu nennen liebt, veranlaßt haben. Gestern Abend zogen bereits zahlreiche Bürger mit Gewehr und Patrontasche bewaffnet auf Wache. Sämmtliche Truppen sind dagegen in die Kasernen, Wachtposten und Brigaden consignirt worden. Unterdessen hatten sich einige der hiesigen Fürsten, darunter Piombino, zu Sr. Heiligkeit begeben und von der statthabenden Aufregung der Gemüther Bericht erstattet. Es wird versichert, daß der Governatore, Monf. Grassellini, den Papst über die verdrießlichen Auftritte der Kutscherrevolution und dergl. in voller Unkunde gelassen, daß er ihn im Gegentheil der vollsten Ruhe der Stadt versichert habe. Der Bericht der erwähnten Deputation soll auf Se. Heil. einen tiefen und bewegenden Eindruck gemacht haben. Fast gleichzeitig mit dem Aufgebot der Bürgergarde traf nun Cardinal Ferretti von Pesaro hier ein. Am Thore entließ er die militärische Bedeckung, die ihn bis dahin begleitet hatte. Jetzt wurde er mit Jubel von der herbeiströmenden Menge junger Leute empfangen, welche ihm die Pferde ausspannen wollten, was er nicht zugab. Sie begleiteten ihn jedoch mit rauschendem Beifallruf bis zum päpstlichen Pallast des Quirinals.

Bis dahin habe ich Ihnen Thatsachen berichtet. Ich kann indeß nicht umhin, einige Worte über die Weise hinzuzufügen, in welcher sich das Volk diese Vorgänge ausmalt und veranschaulicht. Schon seit mehreren Tagen war von Waffen die Rede, die von den sogenannten Obscurantisten sollten bestellt worden seyn, mit **Viva Pio IX.** auf der einen und **Viva la Constituzione** auf der andern Seite. Diese habe man in Absicht gehabt auszustreuen, um die zu bezweckenden Tumulte zu bemänteln. In diesem Glauben wurde das Volk bestärkt, als plötzlich eine Caricatur der Nationalgarde erschien, welche als verkleidete Eksteine dargestellt war mit 10—12 Geistlichen auf den Bajonetten, und als versichert wurde, der Urheber dieses Spottgemäldes sey ein namhafter Jesuit. Obwohl dieses kaum zu glauben ist, so möchte es doch im gegenwärtigen Augenblick sehr gewagt seyn, dem Volk ohne positive Beweise des Gegentheils eine solche Meinung nehmen zu wollen. Denunciationen mögen stattgefunden haben, angeblich von Seite eines der Mitverschwornen, was das Volk so darstellt, als habe Ciceroacchio's Barbier den Auftrag gehabt, diesem den Hals abzuschneiden. Da ihm jedoch das Gewissen geschlagen, so habe er sich selbst gestellt und unter Zusicherung der Straflosigkeit die Verschwörung entdeckt. Es klingt das zu romanhaft, um diesem nach dem Muster alter und neuer Vorgänge erfundenen Gerücht Glauben zu schenken. Sollte an diesen und andern Versionen etwas wahres seyn, so wird es die Zeit leicht aufklären. Vorderhand darf man sich der allein feststehenden Thatsache erfreuen, daß die öffentliche Ruhe gesichert ist, und daß das Betragen der bewaffneten Bürgerschaft bis dahin musterhaft genannt werden darf.

Cardinal Lambruschini ist nach Civitavecchia gereist, um dort von seiner Diöcese Besitz zu nehmen. Daß er vorgezogen habe, die Reise bis nach Genua fortzusetzen, ist ebenfalls nur ein Gerücht, dem aus guter Quelle widersprochen wird. Daß unter so bewandten Umständen die Feier des 17. Juli aufgeschoben worden, versteht sich von selbst. Gestern befürchtete man sogar, es möchte der Gegenpartei gelingen, das hölzerne Gerüst, auf welchem die Statue Pius **IX.** bereits aufgestellt ist, in Brand zu stecken. Von solcher Gespensterfurcht sind die Gemüther voll, und es vergeht keine Stunde, ohne daß sie sich in neuen Visionen kundgibt.

Rom, vom 17. Juli. Monf. Grassellini ist seiner Stelle als Governatore entsetzt worden und als Pro-Governatore zeichnet einstweilen der Advokat Morandi. Ebenso sind die Polizeiagenten, welche bis dahin vorzugsweise ihr Wesen getrieben haben, von ihren Posten entfernt worden. Kardinal Ferretti übernimmt heute das Staatssekretariat und hat dasselbe vorher von einigen der verhaßtesten Subjekte reinigen lassen. Besonderen Beifall hat die Entfernung des Obersten Armanti gefunden, welcher in der Revolution von 1831 stark kompromittirt, nach der Amnestie hierher zurückgekehrt und als ein erfahrener und geschickter Soldat mit dem Posten des höchsten Vertrauens beehrt worden war. Er scheint sich desselben wenig würdig erwiesen zu haben. (A. Z.)

In der Oderzeitung liest man in einem Schreiben aus Paris vom 16. Juli:

Es wird gewiß von Interesse für Sie seyn, die Mittheilungen eines Augenzeugen über die jüngsten Vorgänge in Rom zu erfahren, selbst wenn Sie mit den politischen Ansichten desselben durchaus nicht einverstanden sind.

„Seit dem letzten Motu proprio vom 14. Juni — so schreibt derselbe — wodurch der Papst die Einsetzung eines Minister-Rathes anordnete, trat der Widerstand derjenigen Partei, welche man — ob mit Recht oder Unrecht? bleibe dahin gestellt — als die retrograde bezeichnet — offener hervor und versuchte es geradezu, die Pläne Pius IX. zu durchkreuzen. Ihren Anstrengungen gelang es, wie ganz Rom davon überzeugt ist, den Cardinal Gizzi zu dem Circularschreiben vom 22. Juni zu vermögen, welches in mehr als scheinbarem Widerspruch mit dem theils betretenen, theils von der Regierung in Aussicht gestellten Wege durchgreifender Reformen sich befand. Aber dies war auch der letzte Erfolg jener Partei. Das allgemeinste Mißvergnügen machte sich in lauten Aeußerungen Luft; man bedauerte, daß der Papst nur den Verwaltungschef gewechselt, die übrigen unpopulären Mitglieder des Staatssekretariats aber, die HH. Santucci, Sabatucci und Alessandroni in ihren Stellen belassen habe und aus der Mitte des überall in Haufen zusammentretenden Volkes ertönte der Ruf: Es lebe Pius IX. — aber er allein! (**Viva Pio nono solo!**) Es war sogar im Werke, am 29. Juni, am Feste des heil. Petrus, die Wagen der Cardinäle, wenn sie nach der Engelsburg fahren würden, anzuhalten; Cardinal Corboli aber, dessen Vater eines der Häupter der liberalen Partei ist, zeigte sich nicht und Cardinal Lambruschini hielt es an der Zeit, eine geistliche Visitationsreise nach seiner Diözese Civitavecchia anzutreten. Im Angesicht dieser Aufregung entwarfen hierauf die gemäßigten Liberalen eine Adresse an den h. Vater, worin sie ihm ohne Umschweif andeuteten, daß er von Personen umgeben wäre, welche seine guten Absichten zu vereiteln strebten, daß seine bereits zugestandenen Reformen nicht zur Ausführung kommen würden und daß diesen Umtrieben ein Ziel gesetzt werden müsse. In Zeit von zwei Tagen war dieses Manifest mit mehr als 5000 Unterschriften bedeckt, und obwohl es noch nicht übergeben ist, vielleicht auch gar nicht übergeben werden wird, ist es doch nicht ohne Erfolg geblieben, insofern es das Volk beruhigt, die entgegenstehende Partei aber in Schranken gesetzt hat, weil sie an eine solche Uebereinstimmung der Volkspartei mit den gemäßigten Liberalen bisher nicht hatte glauben wollen. Der Papst aber berief eine außerordentliche Raths-Sitzung, an welcher die Fürsten Borghese, Barberini, Rospigliosi und Gabrielli Theil nahmen, und die Regierung entschloß sich, die Einführung der vom Volke ersehnten Nationalgarde nicht länger zu verzögern.

Wir zweifeln auch nicht, daß diese Einrichtung guten Erfolg haben wird, da sie geeignet ist, das so leicht aufdrausende Volk an Ordnung und Disziplin zu gewöhnen. Uebrigens zeigt es mehr Anlage dafür, als man glauben sollte und seine Fügung in den Willen eines seiner Mitbürger, welcher sich eigenmächtig die Stelle eines Tribunen zugetheilt hat, geht bis zu Unterwürfigkeit. Angelo Brunetti, bekannt durch seinen Spitznamen „Ciceroacchio" übt einen unbegränzten Einfluß. Er ist ein Redner, nicht durch die Kunst, sondern durch glückliche Naturanlage, welche bei den südlichen Völkern häufig genug ist und wenn man ihn nicht mit Unrecht einem Masaniello an die Seite stellen kann, so unterscheidet er sich von diesem dadurch, daß er sein Ansehen bisher (!) nur dazu benutzt hat, um seine Mitbürger zur Ordnung und Achtung vor dem Gesetz zu ermahnen. Seiner Beredtsamkeit gibt aber noch ein anderes Mittel besonderen Nachdruck; Angelo Brunetti ist nämlich Holz- und Getreidehändler und durch seine Gewerbe reich genug geworden, um, wenn es ihm beliebt, seine Zuhörer zugleich zu Gaste laden zu können, wie er denn kürzlich erst bei den Ruinen der Torre di Quinto an 3000 seiner Mitbürger unter freiem Himmel bewirthete. Wie groß sein Einfluß sey, zeigte sich bei der letzten „Kutscher-Revolution" welche ohne seine Vermittelung wohl nicht sobald erstickt worden wäre.

Seit einiger Zeit nämlich zeigten sich die hiesigen Vetturini höchst unzufrieden damit, daß mehrere hiesige Herrschaften sich von Kutschern aus dem Neapolitanischen bedienen ließen und setzten durch wiederholte, oft blutige Excesse (sogar dem Fürsten Gigi wurden bei einem Auflaufe die Strange des Wagens zerschnitten) alle Welt in Schrecken, so daß manche gar nicht mehr wagten, sich ihrer Equipagen zu bedienen.

Jetzt hat Ciceroacchio die Maßregeln der Polizei durch seine Ermahnungen unterstützt und die Ruhe ist hergestellt."

Schweiz.

Bern, vom 21. Juli. Den gestern Abend von der hohen Tagsatzung gefaßten Beschluß werden Sie in den heutigen Berner Blättern lesen können. Am ausführlichsten bringt die Verhandlungen die „Berner Zeitung", welche sich dieselbe von ihrem Unterredakteur, Hrn. Federhan, einem norddeutschen Flüchtling, der die Verhältnisse der Schweiz schon seit einer Reihe von Jahren kennen zu lernen Gelegenheit hatte, redigiren läßt.

Wirft man einen Rückblick auf diese zweitägige Schlacht des Wortes, so muß man gestehen, daß sie als Vorspiel zu einem mehrtägigen Kampf der Waffen erscheint. Nirgends Annäherung; bei keiner der beiden Parteien Versöhnlichkeit. Nur mitten inne zwischen den beiden kämpfenden Heersäulen stand ein kleines Häuflein von solchen, die gerne den Frieden gewollt hätten. Aber wir dürfen es diesen nicht einmal als ihr Verdienst anrechnen, als ihr Verdienst als Kantone, sondern sie sind dazu gekommen durch ihre von selbst sich aus der geographischen unpolitischen Lage ergebende Stellung in der Eidgenossenschaft. So Basel und Neuenburg. Diese beiden haben von jeher in der Schweiz keine große politische Rolle gespielt; am wenigsten Neuenburg wegen seiner Zwitterverfassung. Basel hat öfter gute Dienste geleistet, jedoch gewöhnlich in dem friedlichen, einer Handelsstadt angemessenen Berufe eines Vermittlers zwischen feindlichen Parteien. Diesmal konnte ihm dies freilich noch weniger gelingen, als Genf im vorigen Jahre, das damals den Umsturz seiner Regierung vorbereitete.

Die beiden Parteien, Radikale und Ultramontane, zeigten sich bei der Sonderbundsdebatte in ihrer ganzen Breite und Tiefe. Besonders am zweiten Tage und gegen das Ende der Sitzung fingen einzelne Gesandtschaften an, sich gegenseitig mit Bitterkeiten zu bewirthen. Jedoch ging es immerhin bei weitem ruhiger zu, als bei der Jesuitenfrage vor zwei Jahren. Der Beschluß wurde von den Sonderbundsständen bestritten und ist also keine Aussicht, daß diese sich fügen werden. Eine andere Frage ist, ob die Mehrheit Gewalt anwenden wird. In der nächsten Zeit werden die Radikalen schon thätig seyn, das Volk für dieselbe zu gewinnen. Alle Anstalten sind bereits getroffen. Heute werden die Verhandlungen des eidgenössischen Volksvereins von dessen Abgeordneten in Glarus gepflogen. Die dort versammelte Volksmenge wird, da sie nicht aus Radikalen besteht, ihre Sympathie für die „Volksvereine" offen und laut kund geben. Nächsten Montag ist hier das sogenannte „Nationalfest", wo sich für die westliche Schweiz wiederholen wird, was heute in Glarus für die östliche geschieht. Sobald die Gemüther gehörig bearbeitet sind, wird nach geschlossener Tagsatzung der Vorort von sich aus die Exekution an die Hand nehmen. Die sogenannte Mittelpartei wird sich in der radikalen Schweiz fein stille verhalten; denn ihr mangelt noch das Bewußtseyn ihrer Kraft, ihr mangelt der Muth und es fehlen tüchtige Führer. Die Zeit ist freilich auch eben noch nicht geeignet für die Wirksamkeit einer Mittel-

partei. Sie kann eher schnell reifen, wenn die Faktionen zusammenstoßen, wenn es einmal zu Excessen gekommen ist. Ob der compakte Widerstand des Sonderbundes sich Erfolg versprechen darf, weiß ich nicht. Jedenfalls ist es auffallend, daß nur vier von sieben Ständen gegen den Mehrheitsbeschluß protestirt haben. Warum haben Schwyz, Uri und Freiburg nicht protestirt? (O.-P.-A.-Z.)

— Auf dem großen Schützenfest in Glarus ward am 22. d. einstimmig die sofortige Abfassung einer Adresse an die Tagsatzung beschlossen, worin dieser der Wunsch des Schweizervolkes nachdrücklich ans Herz gelegt werden soll, den entwürdigenden Zumuthungen des Auslandes kräftig entgegen zu treten, indem jeder Schweizer von Ehre lieber sterben, als sein Vaterland auf so unwürdige Weise behandelt sehen wolle, wie namentlich Frankreichs Gesandter es zu thun versuche.

Im Betreff der Bildung eines allgemeinen schweizerischen Volksvereins gegenüber von Sonderbund und Jesuiten wird beschlossen, davon zu abstrahiren, und diese Angelegenheiten den Großräthen und der Tagsatzung zutrauensvoll zu überlassen, in der zuversichtlichen Erwartung, es werden da Beschlüsse gefaßt, durch die des Schweizers Ehre und Recht kräftigst gewahrt werden.

Zürich, vom 23. Juli. In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung ward eine Protestation der sieben Konferenzstände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis, gegen den am 20. Juli gefaßten Beschluß vorgelesen, worin dieselben der Tagsatzung die Kompetenz zu Fassung desselben absprechen, und dabei versichern, daß sie sich jederzeit getreu an den Bund halten werden.

Von Genf wird eine Motion eingegeben, daß die Tagsatzung beschließe: 1) jedes Dienstverhältniß eidg. Offiziere zum Sonderbunde sey unzulässig; 2) es solle untersucht werden, welche eidg. Offiziere in solchen Beziehungen stehen.

Egypten.

Alexandria, vom 9. Juli. Die östreichischen Ingenieurs, welche die Küste von Egypten untersucht hatten, um die Stelle auszumitteln, wo der zu erbauende Kanal ausmünden soll, sind zurückgekehrt und am 7. nach Triest abgereist. Der Vicekönig hatte sie noch auf das zuvorkommendste empfangen und die Zusicherung wiederholt, daß er, sobald England, Frankreich und Oestreich rücksichtlich des Kanals vollkommen einverstanden seyn werden — es scheint, daß Se. Hoheit an dieses Einverständniß nicht glaubt — bereit sey, Hand ans Werk zu legen; ob er diese gute Gesinnung in Wirklichkeit hat, kann uns nur die Zeit lehren, auf jeden Fall muß, bevor am Kanal gearbeitet werden kann, der Nildamm beendigt seyn; hiezu sind noch drei Jahre erforderlich und bis dahin, welche Veränderungen können nicht erfolgen! Bis jetzt ist die Hälfte der Fundamente gelegt, und nun, da der Nil im Steigen ist, müssen die Hauptarbeiten eingestellt werden; es wurden in Europa neue Dampfmaschinen bestellt, um künftiges Frühjahr mit erneuerter Thätigkeit den Bau fortzusetzen.

Köln-Mindener Eisenbahn.

(Deutz bis Hamm.)

In der Woche vom 18. bis incl. 24. Juli wurden 25,458 Personen befördert; die Einnahme betrug 9467 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf.

Anzeigen.

Lieferungs-Verding.

Die Lieferung des erforderlichen Bedarfs von ungefähr:

16,000 Scheffel bestes grobes Steinkohlen-Schrottgeriß mit Brocken,
8,000 Scheffel bestes grobes Fettkohlen-Schrottgeriß mit Brocken,
74,000 Stück Torf,
6,000 Scheffel Lehm,
9,200 Stück Schanzen,
25 Schock Zündstreh à 1200 Pfund,
110 Klafter Tannen Klobenholz,
7,500 Stück birkene Besen und
900 Scheffel gelber Streusand

für das hiesige Kasernement, das Allgemeine Garnison-Lazareth und die Königliche Proviant-Amts-Bäckerei, soll für das Jahr 1848 an den Wenigstfordernden öffentlich verdungen werden.

Der hierüber abzuhaltende Licitations-Termin ist auf

Mittwoch den 25. August c.,
Vormittags um 10 Uhr,

in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt und können bis dahin die diesem Verdinge zum Grunde gelegten Bedingungen von heute ab täglich daselbst eingesehen werden.

Wesel, den 24. Juli 1847.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Tscheuschner. Stoll.

Ein braves Mädchen wird in einer kleinen Haushaltung gesucht, Ratingerstraße Nr. 134.

Im Verlage der Buch- und Kunsthandlung von **Julius Buddeus** erschien so eben:

Ansichten von Düsseldorf und Umgebung.

Nach der Natur gezeichnet von Joh. Wilh. Krafft, gestochen von W. J. Cooke.

Zweite Lieferung.

Hofgarten und Ananasberg. — Marktplatz.

Subscriptionspreis 12 Sgr.

Abdrücke auf größerem Papier chines. 20 Sgr.

Mit dem Erscheinen der 3. Lieferung tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Einzelne Blätter kosten auf weiß Papier 10 Sgr., auf chines. Papier 15 Sgr.

Wohnungs-Veränderung.

Unsern geehrten Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß wir unsere Wohnung von der Mühlenstraße nach dem Kirchplatz der Lambertus-Pfarre, in das Hohmann'sche Haus, verlegt haben und empfehlen uns ferner in der Gold- und Tapisserie-Stickerei bestens.

H. C. Röggerath.

Es wird ein Faßbinder-Geselle gesucht, der im Verfertigen neuer Fässer gut erfahren ist.

Jos. Bock.

Niederrheinische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft.

Von heute bis zum 30. d. M. liegen zwei Schiffe nach Amsterdam und Rotterdam in Ladung. Es wird gebeten, die Güter, welche mit Ursprungs-Certifikaten versehen sind, auf einen besonderen Frachtbrief zu stellen.

Düsseldorf, den 26. Juli 1847.

Die Direction.

Dampfschiffahrt für den Nieder- und Mittelrhein.

Düsseldorfer **Gesellschaft.**

Vom 31. Juli d. J. an wird ausser den bisherigen Fahrten von Cöln um 5¼ Uhr Morgens nach Mainz und um 9¼ Uhr Morgens nach Coblenz, welche alsdann ***Beide*** durch ***Schnellboote*** versehen werden, noch eine ***dritte*** tägliche Fahrt um ***1 Uhr Nachmittags,*** nach Ankunft des 1. Eisenbahnzuges von Hamm, sowie des 2. von Elberfeld, Duisburg und Düsseldorf in Cöln und zu Bonn im Anschluss an den 4. Zug (2¼ Uhr Nachmittags) von Cöln, beziehungsweise den 2. Zug von Aachen, stattfinden.

Desgleichen fährt ein drittes Boot täglich ***Morgens 5 Uhr*** von Coblenz nach Cöln, im Anschluss an den 2. Zug von Cöln nach ganz Belgien und den 3. Zug nach Düsseldorf und Elberfeld.

Die Direction.

Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Gesellschaft.

Dritte Einzahlung von 5 Prozent.

Unter Bezugnahme auf die Artikel 10 und 11 des unterm 21. August 1846 bestätigten Gesellschafts-Statuts werden die Actionäre hierdurch aufgefordert, die **dritte** Einzahlung von **fünf** Prozent, oder 10 Thaler per Actie,

spätestens bis zum 10. September d. J.

nach ihrer Wahl bei den Herren

Oeder & Comp. in Aachen,
N. Wergifosse in Aachen,
Anhalt & Wagener in Berlin,
Wilh. Cleff in Düsseldorf,
Abr. Schaaffhausen in Köln

zu leisten und die in ihren Händen befindlichen Partialquittungen über die früheren Einzahlungen mit einzuliefern, gegen deren Zurückgabe die über 15 Prozent oder 30 Thlr. per Actie lautenden neuen Partialquittungen verabfolgt werden.

Die vorgenannten Bankhäuser werden vorläufig über die empfangenen Zahlungen Interimsquittungen ertheilen, welche demnächst gegen die von uns unterm 10. September 1847 vollzogenen förmlichen Partialquittungen umgetauscht werden.

Aachen, am 26. Juli 1847.

Die Direction.
v. Hasenkamp, Spezial-Director-Substitut.

Transatlantische Post-Dampfschiffahrt zwischen *Havre & Neu-York.*

Direction: **A. Herout, de Handel & Comp.** in Havre.
General-Agentur: **Washington Finlay** in Mainz.

Der Dienst wird versehen durch die vier Dampffregatten:

Philadelphia den 15. Juli,
Missouri . . . „ 31. „
New-York . . „ 15. August,
Union . . . . . „ 31. „

u. s. f. den 15. und Letzten eines jeden Monats,
jede von 450 Pferdekraft und 1800 Tonnen-Gehalt.

Diese Dampffregatten übernehmen den Transport der Depeschen, Reisenden und Waaren von Havre nach New-York und zurück.

Die Abfahrten finden regelmäßig zweimal jeden Monat statt.

Diese Dampfboote sind auf den Werften und unter der Leitung der königl. französischen Marine-Ingenieure erbaut und zeichnen sich durch ihre Solidität und Schnelligkeit aus.

Die Direction hat nichts in der Ausstattung versäumt und es wird der Reisende jede Bequemlichkeit der Einrichtung, sowie gute Tafel finden.

Der Preis des 1sten Platzes beträgt ab Havre fl. 500.

Der 2te Platz wird für die Dienerschaft der Passagiere des 1sten Platzes reservirt.

Für den 3ten Platz (Zwischendeck) sind die Preise je nach den Stationsplätzen in Deutschland, der Schweiz, Holland, Belgien und Havre tarifirt.

Das Zwischendeck, welches 300 Personen faßt, ist in zwei Räume eingetheilt, wovon der eine zu Schlafstellen für Männer, der andere für Frauen eingerichtet ist.

Die Schlafstellen sind für je zwei Personen mit Matratzen und Decken versehen.

Die Passagiere des 3ten Platzes erhalten täglich:

Frühstück, bestehend aus Kaffe und Zwieback;
Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Fleisch, nebst einer halben Flasche Wein;
Abendessen, bestehend aus Fleisch und Gemüse, nebst einer halben Flasche Wein.

Für freie Bedienung, Verpflegung und Medikamente ist gleichfalls gesorgt.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
General-Agent der Dampfschiffslinien zwischen Havre und New-York.

Special-Agentur der Postschiffe zwischen HAVRE und NEW-YORK.

Diese Linie besteht aus den rühmlichst bekannten 16 schnellsegelnden, gekupferten Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen-Gehalt mit regelmäßigen Abfahrten am 1ten, 8ten, 16ten und 24ten eines jeden Monats.

Die Namen der 16 Postschiffe sind:

Burgundy, Admiral, Baltimore, Argo, Zurich, New-York, Utica, Splendid, Silvie de Grasse, Louis Philippe, Saint Nicolas, Duchesse d'Orleans, Jowa, Havre, Oneida und Bavaria.

Die regelmäßige Schifffahrt nach New-Orleans wird durch die schönen gekupferten Dreimaster 1ter Klasse von Anfang August an unterhalten. Nähere Auskunft über Bedingungen, Preise ꝛc. ertheilen der Unterzeichnete oder dessen Agenten.

Mainz, den 9. Juni 1847.

Washington Finlay,
Special-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Im Geisler'schen Garten-Locale
Mittwoch den 28. Juli

10. Garten-Concert

vom Musikkorps des
Königl. 5. Ulanen-Regiments.
Entrée à Person 5 Sgr. Familien 10 Sgr.
Anfang ½6 Uhr.

Möbelfabrik.

Ich zeige ergebenst an, daß ich auf dem Steinweg hierselbst Nr. 218, neben der lithographischen Anstalt des Herrn Severin, eine Möbelfabrik etablirt habe, welche ich hiermit bestens empfehle.

Düsseldorf, den 27. Juli 1847.

Caspar Fusbahn.

[341] Ein gut zugerittenes Reitpferd steht zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Von heute ab:

1846er Moselwein (Zeltinger) und 1846er Ahrbleichert

in und außer dem Hause zu billigem Preise.

Ferner empfehle ich mein Lager in ganz rein gehaltenen 1839er, 42er und 46er Mosel-, Rhein- und Ahr-Weinen zur geneigten Abnahme unter Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

Fr. Wm. Sommer, Bolkerstraße.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli ist auf dem Knopshofe zu Homberg bei Ratingen ein großer Hühnerhund, weiß mit hellbraunem Behang, auf den Namen „Mylord" hörend, entkommen, wahrscheinlich gestohlen worden. Als Kennzeichen hat derselbe auf dem Rücken 2 bis 3 kleine Brandflecken. Wer über den Verbleib dieses Hundes Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 55.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.